

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Zeile 20 Pf.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Wendelsweg 4, I.; Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 29, II. Postzeitungsliste: Nr. 1187.

Nr. 38.

Hannover, den 19. September 1896.

6. Jahrgang.

Zur Beachtung!

Der Zug nach Regensburg, Augsburg und Ingolstadt ist strengstens fernzuhalten.

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.

Auf unsere Aufforderung hat ein in unserer politischen und Gewerkschaftsbewegung alt bewährter Genosse in den folgenden Ausführungen zu der unter dem gleichen Titel erschienenen Schrift unseres Genossen Parvus Stellung genommen:

„Die Streiks dieses Frühjahr haben auf vielen Seiten überhäufigt. Sie entstanden spontan, regellos, aber an zahllosen Orten und in den verschiedensten Gewerkschaften und — sie hatten Erfolg.“

Die Frage drängt sich leicht auf: Wäre der Erfolg nicht noch größer, wenn man mehr für die Entwicklung der Gewerkschaften gesorgt hätte?“

Diese Sätze stellt der Genosse Parvus an die Spitze des Wortes, welches er einer Broschüre vorausschickt, welche von ihm herrührend erst in einer Artikelserie in unserem Dresdener Bruderorgan erschien und nun vom Verlag der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ herausgegeben ist. Der Verfasser fügt den vorstehenden Sätzen noch folgende Fragen an: „Was ist von der Zukunft zu erwarten? Wird der industrielle Aufschwung anhalten? Wie kam er denn so plötzlich zu stande? Was haben wir zu thun, um die günstige wirtschaftliche Lage der Arbeiterbewegung zu gute kommen zu lassen?“

Die Beantwortung dieser Fragen versucht nun unser Genosse in den 5 1/2 Bogen, welche die Broschüre stark ist, und wir wollen gleich hier aussprechen, daß wir die Broschüre mit zu den interessantesten Erscheinungen zählen, welche in neuester Zeit auf dem Gebiet unserer Broschürenliteratur zu tage gefördert wurden. Besonders gilt dieses für den ersten Theil der Arbeit, welcher sich mit der Entwicklung des Weltmarktes in neuester Zeit, den dort sich vollziehenden Umwälzungen und deren Ursachen beschäftigt. Genosse Parvus geht von der Ansicht aus, daß der industrielle Aufschwung, der in den erfolgreichen Streiks dieses Frühjahr so schön zum Ausdruck kam, keine plötzliche Erscheinung sei, sondern „daß nach anderthalb Dezennien wirtschaftlich eine Depression nunmehr wieder eine Periode der aufsteigenden Entwicklung der kapitalistischen Produktion anbricht. Es wird eine Sturm- und Drangperiode sein, gekennzeichnet durch die Erschließung solcher gewaltiger Absatzgebiete, eine solche Steigerung der Produktivkräfte und einen solchen scharfen Kampf der Interessen, wie sie das Kapital bis jetzt noch nicht erlebt hat.“ Diese Periode muß nach der Ansicht unseres Genossen schließlich mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion wenigstens in Westeuropa enden.

Als Ursachen für diesen industriellen Aufschwung, für welchen zum Beweise Parvus neben den öffentlichen Erscheinungen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens, besonders auf die Berichte der Handelskammern der letzten Jahre und auf die kolossale Steigerung der Ausfuhrziffern hinweist, nennt der Verfasser folgende Hauptmomente, „die gleichsam die Ecksteine bilden der sich augenblicklich auf dem Weltmarkt vollziehenden Umwälzung: die russische Hungersnoth, der japanisch-chinesische Krieg, die amerikanische Krise und die rasche Steigerung der Goldausbeute.“

Die russische Hungersnoth bedeutet nach dem Verfasser den Zusammenbruch des bäuerlichen Rußlands, an dessen Stelle nun ein neues industrielles Rußland getreten sei, dem in den ruinirten Bauern, welche die Städte überfluthen und sich für jeden Preis zur Arbeit anbieten, ein ebenso notwendiges wie willkommenes Arbeitermaterial sich darbiete. Eine stieberhafte industrielle Thätigkeit habe in Rußland in den letzten Jahren Platz gegriffen, deren Absatzgebiet hauptsächlich das benachbarte Asien sei.

„Durch den Bau der transkaspiischen Eisenbahn hat Rußland den ersten kontinentalen Handelsweg in moderner Art nach dem Innern Asiens geschaffen. Es hat das reiche Zentral-Asien, das wegen der schlechten Verkehrswege der europäischen Industrie äußerst schwer zugänglich war, erschlossen, und zwar einzig und allein für sich.“

*) Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung von Parvus. Dresden 1896. 88 S. in guter Ausstattung. Preis 40 Pf.

Ein Unternehmen gleicher Art ist der Bau der transsibirischen Eisenbahn, welchem die Eisenbahnverbindung mit China und Japan folgen wird.

Parvus sieht als Folge aller dieser bereits ausgeführten oder in Vorbereitung befindlichen Unternehmungen wirtschaftliche Umwälzungen von unabsehbarer Tragweite folgen. „Durch die Erschließung der fruchtbaren Gebiete Sibiriens wird das europäische Zentral-Rußland von seiner bäuerlichen Ueberbevölkerung entlastet. Gleichzeitig wird dadurch ein reiches Absatzgebiet geschaffen für die russische Industrie... Sibirien wird schnell bevölkert werden, Städte werden aus dem Boden gestampft werden und eine selbstständige sibirische Industrie wird entstehen.“

Wie in Rußland, so glaubt Parvus, daß wir auch in China und Japan erst vor den ersten Anfängen einer industriellen Gründerperiode stehen. Japan macht kolossale wirtschaftliche Anstrengungen, China wird vollkommen vom Kapital in Besitz genommen. „Nicht nur die unausgesetzte politische Bedrohung seitens Japan zwingt China, mit dem alten Schandbrian zu brechen, sondern vielmehr sein neuer Freund, Rußland, das vom Osten und vom Norden, mittelst der transkaspiischen und der transsibirischen Eisenbahn ihm politisch und industriell hart auf den Leib rückt.“

„Japan, China, Zentralasien, Sibirien — es handelt sich darum, das asiatische Festland, das bis jetzt nur an seinen Spigen von der kapitalistischen Industrie ergriffen wurde, in seinem ganzen Umfang dem Kapital tributär zu machen. Es ist ein Gebiet, das dreimal so groß ist wie Europa bis an den Ural und jetzt schon eine anderthalbmal so große Bevölkerung aufweist. Und wir sind erst am Anfang des Anfangs dieser Entwicklung.“

Die Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika betrachtet Parvus als indirektes Ergebnis der europäischen Getreidekrise.

„Diese Krise bewirkte eine Entlastung des Marktes, eine Reduktion der Profitrate, der Arbeitslöhne und die Schaffung einer industriellen Reserve-Armee. So ausgerüstet erscheinen erst die Vereinigten Staaten als kapitalistisch konkurrenzfähiges industrielles Land, dessen nächste Aufgabe es ist, sich einen auswärtigen Markt zu schaffen.“

Diesen Markt wird sich die amerikanische Industrie vor allem neben Zentral- und Südamerika in Ostasien suchen, wo es schon lange Handelsverbindungen unterhält. Der Panamakanal gewinnt in dieser Beziehung für die Vereinigten Staaten die gleiche Bedeutung, welche die genannten großen Eisenbahnlinien für Rußland haben.

Die Bedeutung der Steigerung der Goldausbeute, welche für 1895 auf 800 bis 820 Millionen Mark geschätzt wird — „eine Summe, die um volle 50 Proz. den Jahresdurchschnitt von 1856/60, als die Zufuhren aus Kalifornien und Australien ihr Maximum erreicht haben, übersteigt und fast das Doppelte des Jahresdurchschnitts von 1873/83 beträgt“, faßt Parvus in folgende Sätze zusammen:

„Das viele Gold, das sofort in Geld ausgetauscht und ausgeprägt wird, tritt in der Gestalt von Dividenden, Arbeitslöhnen, Ausgaben für Maschinen u. s. w. in den Verkehr und vermehrt entsprechend die Waarennachfrage. Die großen Gewinne, die hohen Arbeitslöhne, die für die Nachzügler allerdings sehr geringe Aussicht auf schnelle Bereicherung, locken große Menschenmassen zusammen, Städte bilden sich und es entwickelt sich eine mannigfache Produktions- und Handelsthätigkeit. Das Resultat ist fürs erste eine Vermehrung des industriellen Absatzes.“

Das Goldfieber wird sein rasches Ende haben, aber aller Voraussicht nach hält es noch einige Jahre an.“

Dies das Ergebnis der Uebersicht über die hervorragenden Erscheinungen auf dem Gebiete des Weltmarktes. Parvus kommt zu dem Schluß: „daß wir in dem industriellen Aufschwung des Jahres 1895 nur die ersten Anfänge einer neuen kolossalen Entfaltung der kapitalistischen Weltproduktion zu erblicken haben.“

Freilich darf das nicht so aufgefaßt werden, daß nunmehr keine Rückschläge erfolgen werden und lauter Prosperität herrschen werde. Nur das Tempo der Entwicklung wird sich ändern.

Parvus wirft nun die Frage auf, welche Aufgaben die Arbeiterklasse zu erfüllen hat in einer Zeit, wo eine neue Ära der gewaltigsten Weltmarktentwicklung beginnt, die sie das Kapital erlebte. Der Verfasser beantwortet diese Frage dahin, daß der Arbeiterklasse dieses Mal, wie stets, die wechselseitige Aufgabe zufällt, die Verhältnisse auszunutzen, um dem Kapital unmittelbare Vortheile abzurufen und sich durch Organisation für jenen geschichtlichen

Moment vorzubereiten, der ihr die politische Gewalt ausliefert.

Diese Organisation sieht nun Genosse Parvus wesentlich mit in den Gewerkschaften. Der Verfasser bedauert, daß für die Gewerkschaften in den letzten Jahren nicht mehr geschehen ist; wer dieses mehr hätte thun sollen, und in welcher Weise sich dasselbe hätte erreichen lassen, sagt uns Genosse Parvus freilich auch nicht. So lange aber solche bestimmte Hinweise fehlen, läßt sich mit solchen vagen Angaben nichts anfangen. Wenn Parvus auf Seite 80 meint, daß es nach dem Falle des Sozialistengesetzes organisatorische Pflicht war, die Gewerkschaften zu organisiren, so reut er damit nur offene Thüren ein. Diese Pflicht wurde damals als so selbstverständlich betrachtet, daß sie einen Punkt der Tagesordnung des Hallenser Kongresses bildete. Partei und Gewerkschaften waren sich darin einig, daß alles gethan werden müsse, um die Gewerkschaftsbewegung zu fördern und wenn diese guten Vorsätze nicht einen den gehegten Wünschen entsprechenden Erfolg hatten, so lag das nicht an den Personen sondern an den Umständen. Das Gedeihen und Aufblühen der gewerkschaftlichen Bewegung hat zur nothwendigen Voraussetzung einen wirtschaftlichen Aufschwung. In Zeiten der wirtschaftlichen Depression aber, wie sie 1890 und die folgenden Jahre herrschte, wird man froh sein müssen, wenn die gewerkschaftliche Bewegung keinen Rückschlag erleidet, ein nennenswerthiger Aufschwung wird sich immer aber nur im Anschluß an eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse erzielen lassen.

Wird sich erfüllen, was Parvus glaubt und was er in seiner Arbeit auf beschränktem Raum in geistvoller Weise zu beweisen versucht, daß wir am Beginn einer Periode der aufsteigenden Entwicklung der kapitalistischen Produktion stehen, so haben wir nicht die geringste Sorge, daß wir in kürzester Zeit die Reihen der Gewerkschaften bis zum letzten Gliede gefüllt sehen. Unsere deutschen Arbeiter werden dann zeigen, daß sie auch auf diesem Gebiete Musterschüler zu leisten wissen. Ohne die durch Jahrzehnte andauernde ausschließliche Beherrschung des Weltmarktes durch die englische Industrie und die dadurch bedingte wirtschaftliche Prosperität hätten die englischen Gewerkschaften nie die Bedeutung erlangt, die sie thatsächlich haben. Daß die Leiter und Führer jener Bewegung in grausamster Weise verfolgt wurden, wofür Parvus reichliche Beweise anführt, konnte nicht hindern, daß die Bewegung sich doch Platz schaffte. Der Unterschied zwischen der englischen und deutschen Gewerkschaftsbewegung ist nur der, daß wir um gut zwei Menschenalter später auf dem Weltmarkt erschienen wie die englische Industrie, und daß bei uns erst heute die Drangsalirungen der Arbeiter und ihrer Führer stattfinden, welche man in England vor 60 Jahren und später erlebte. Die englischen Arbeiter haben jene Drangsalirungen in den Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges ertragen und überstanden, die deutschen Arbeiter erlitten und erleiden diese Drangsale neben dem Drucke einer wirtschaftlichen Depression. Wenn trotzdem die deutsche Gewerkschaftsbewegung wie die Arbeiterbewegung überhaupt sich immer mehr entwickelt und Position um Position gewinnt, so zeugt das nur für die Tüchtigkeit und kerngesunde Natur des deutschen Proletariats. Nur kleinstädtische Naturen können angesichts dieser Thatfachen über den Stand der deutschen Gewerkschaftsbewegung Trübsal blasen; wir beeilen uns aber zu konstatiren, daß Parvus zu diesen kleinstädtischen Naturen nicht gehört. Im Gegentheil, er proklamirt nicht nur die Pflicht, die Gewerkschaften zu fördern, sondern ist der Ansicht: „Die Gewerkschaften entwickeln sich, sie haben in der letzten Zeit größere Erfolge aufzuweisen, als die politische Partei, und die Gewerkschaften werden sich entwickeln. Den Gewerkschaften gehört in Deutschland die nächste Zukunft.“

Wir können, immer vorausgesetzt, daß wir wirklich eine längere Periode wirtschaftlicher Prosperität vor uns haben, diese Sätze nur unterschreiben. Freilich sind wir der Meinung, daß sich der Aufschwung der Gewerkschaften von dem der Partei nicht trennen läßt und daß die errungenen Erfolge beiden Richtungen zu verdanken sind und auch zu gute kommen. Man übersehe doch nicht, daß die Führung der Gewerkschaften mit verschwindenden Ausnahmen fast nur in den Händen von Parteigenossen liegt.

Schon daraus ergibt sich, wie sehr auch Parvus daneben haut, wenn er im Anschluß an obige Sätze schreibt: „Ob man in den leitenden Kreisen der politischen Partei mehr oder weniger wohlwollend der Gewerkschaftsbewegung gegenübersteht, das hat nicht viel zu bedeuten.“

Es kann in der Partei Genossen geben, welche über

die Bedeutung der Gewerkschaften im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse nicht die Auffassung theilen, wie sie Parvus hat, daß aber hat mit mehr oder weniger Wohlwollen gar nichts zu thun. Von allen Delegirten auf dem Kölner Parteitag hat sich Genosse Bebel am skeptischsten über die Zukunft der Gewerkschaften geäußert und doch hat derselbe praktisch zur Förderung derselben mehr geleistet als alle jene Projektion-Schmiede zusammen, die kaum ein halbes Jahr vergehen lassen, ohne mit einem neuen Rezept zur „Hebung der Gewerkschaften“ auf dem Markte zu erscheinen. Parvus glaubt also an einen dauernden wirtschaftlichen Aufschwung und nichts ist folgerichtiger, als daß er die Arbeiter auffordert, daß sie sich vorbereiten, auch ihren Antheil an diesem Aufschwunge einheimen zu können. Zu diesem Behufe verlangt er, daß vor allem die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit (Achtstundentag) in den Vordergrund gestellt werde und schlägt er vor, folgende vier Punkte auf die Tagesordnung des nächsten Gothaer Parteitags zu stellen: Achtstundentag; Koalitionsfreiheit; Kampf gegen die hausindustrielle Ausbeutung; die Parteipresse und die sozialistische Propaganda.

Was speziell den letzten Punkt betrifft, so wollen wir nicht verschweigen, daß Genosse Parvus besonders am „Vorwärts“ vieles auszuweisen hat. Auch an der parlamentarischen Thätigkeit unserer Abgeordneten findet Parvus manches zu tadeln, besonders vernimmt er in der Thätigkeit der letzten Jahre ein prinzipielles rein proletarisches Streben. Er bringt als solches die Forderung des Achtstundentages in Vorschlag. Was diese kritischen Betrachtungen über die bisherige Parteithätigkeit auf den verschiedenen Gebieten betrifft, so halten wir diesen Theil der Broschüre für den weniger werthvollsten. Manche Beschwerde von Parvus ist ja gewiß berechtigt, aber welche menschliche Thätigkeit ist ohne Schatten? Der hohe Werth der Parvus'schen Arbeit liegt aber in den dort niedergelegten Betrachtungen über die Vorgänge auf dem Weltmarkt und die Schlüsse, die der Verfasser daraus zieht. Der Verfasser lenkt den Blick auf ganz neue Vorgänge und damit hat er sich ein großes Verdienst erworben. Wir können den Genossen deshalb die Anschaffung der Broschüre nur auf das dringendste empfehlen.

(Vorwärts.)

Ein erstes Wort an alle recht denkenden Brauereiarbeiter!

Noch nie und wohl kaum in einem Beruf ist man mit einer solchen Verfeinerung seitens der Unternehmer, dessen Beauftragten oder aber blindergehenden Elementen gegen unsere Organisation und deren Angehörige vorgegangen, wie jetzt. Achtung der Verbandsmitglieder um jeden Preis und mit jedem Mittel, sei es auch das verwerflichste. Man maßregelt, was nur in dem Geruch steht, mit uns zu sympathisieren. Man wirft die Angehörigen des Verbandes hinaus an den Orten, wo die Brauereien arbeiten, daß der Arm der Gerechtigkeit sie nicht erreicht. Kurz, es erweckt den Anschein, als ob man eine Prämie auf die Verfolgung der Verbandsmitglieder gesetzt habe. Schadenfrohes Geknurre, welches sich Kollegen nennt, freut sich, daß dadurch die Existenz des Verbandes gefährdet, freut sich in der herzlichsten Weise, daß so und so viel Mitmenschen ins Elend gestossen werden, um dann die Genußnahme zu haben, vom Kapital beachtet zu werden. Eine Schmach und Schande für ehrliche Arbeiter ist es, solche Elemente in seinem Beruf aufzuweisen zu müssen. Die Zahl der Gemäßigten wächst von Tag zu Tag. Die Zahl der Kollegen, welche zu Opfern auserkoren sind, sucht man durch weitere Maßregelungen zu vermehren. Vernichtung der Organisation um jeden Preis ist die Parole der Unternehmer, wie deren Sozialdemokraten, welche dem sozialdemokratischen Verbande angehören, will man nicht beschäftigen und glaubt, sie dadurch müde zu machen. Angesichts dieser Thatfache und namentlich dessen, daß ein großer Theil Kollegen in Süddeutschland sich in schwerem Kampfe mit den Unternehmern befindet und sich diese weigern, auch nur die geringsten Zugeständnisse zu machen, ist vor allem Dingen der größtmögliche Zusammenhalt der Mitglieder untereinander notwendig. Die kleinsten persönlichen Fragen müssen verstimmen, einzelne Personen müssen ihre Sache der der Gesamtheit unterordnen. Wir bedürfen aller Kräfte, um den Anprall der Gegner zurückzuschlagen. Ferner agitire ein Jeder, wo es ihm möglich ist, in ruhiger und sachlicher Weise für den Verband. Wir bedürfen eines starken Heeres, wir bedürfen immer neuer Truppen, um siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Material liefert unser Organ allwöchentlich in Hülle und Fülle. Zeigt den indifferenten Kollegen die unfaulsten Machinationen der Gegner; zeigt ihnen, wie diese es sind, welche Verrath üben an die heiligsten Interessen eines Menschen; zeigt ihnen die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit an den Kämpfen in Regensburg und Augsburg. Nicht die minimalsten Forderungen, die ein Gebot der Menschlichkeit sind, will man bewilligen. Jedes Zaudern, jedes Fernhalten von dem Kampfe um Sein und Nichtsein schädigt alle Brauereiarbeiter. Wer es ehrlich mit unserem Beruf, mit sich selbst meint, muß zu uns gehören. Die Kollegen in Straßburg-Elsitz sind noch 15 Kollegen zu unterstützen; in Karlsruhe befinden sich die Kollegen im Kampfe; in Köln streifen die Kollegen der Adler-Brauerei. In ersterem Orte hat er bereits Opfer gefordert. Eine Anzahl Kollegen sind gemäßigelt, weil sie dem Verbands nicht den Rücken kehren. In vielen andern Orten sind zahlreiche Opfer vorhanden.

Arbeitsgenossen! Eine Anzahl dieser Opfer haben wir unseren Gegnern zu verdanken. Jeder Kampf erfordert Opfer. Denjenigen, welche das Opfer persönlich bringen, muß dasselbe erleichtert werden dadurch, daß die Uebrigen materielle Opfer bringen. Es gilt die Vertheidigung der Organisation, des Lebensnervens für alle Brauereiarbeiter! Gelingt es, uns durch Provokation überall auf das Schlachtfeld zu locken, so reiben wir uns im Kampfe auf; gelingt es, daß man durch fortgesetztes Maßregeln die Leute der Organisation abwendig macht, und das will man, dann sind die bisherigen Opfer umsonst gebracht worden. — Was die Organisation uns ist, wissen, sollen alle Kollegen wissen. Deshalb darf kein Opfer gescheut werden, sondern jeder ihre zur

Unterstützung der Opfer das, was in seinen Kräften steht. Je größer die Solidarität, je opferfreudiger wir allen Machenschaften der Gegner trozen, um so früher werden sie einsehen, daß die Organisation der Brauereiarbeiter nicht auszuwachen ist. Wir haben nicht auf Sand, sondern auf den Fels der Arbeit gebaut. Dieser ihr Recht zu verschaffen, dazu sind wir alle verpflichtet. Deshalb Kollegen, Arbeitsgenossen, thut eure Schuldigkeit zum eigenen Wohle!

W. Wieste.

Nachschrift. In der Schweiz stehen gegenwärtig ebenfalls noch 89 Kollegen im Kampfe, auch sie appelliren an die Solidarität der deutschen Brauereiarbeiter, hoffend, daß diese sie in ihrem Kampfe hilfreich unterstützen werden.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf einem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Gannover. In Regensburg haben die Brauereibesitzer es abgelehnt, auf die Forderungen der Brauer einzugehen. Nur die Brauerei Bergmüller zu Kermelch wird, wenn der Neubau des Subhanes u. s. w. beendet, sämtliche Forderungen bewilligen. Der Rest der Obermünsterbrauerei stellte seine Leute vor die Alternative, entweder dem Verbands den Rücken zu kehren oder sofort aufzutreten. Die Leute blieben fest und hielten, trotz der 8 Tage Weidenheit, zum Verbands. Es wurden die Forderungen in einer Versammlung, zu welcher der Kollege Schmidt-Nürnberg seitens des Hauptvorstandes beordert war, formulirt und nochmals der Versuch gemacht, eine friedliche Verständigung herbeizuführen.

In Augsburg steht es genau so. Man hat 12tägige Arbeitszeit bewilligt, hält sie aber nicht ein. Vorkrisen läßt man sich nicht machen. Eine Kommission, der auch der Kollege Schmidt-Nürnberg als Vertreter des Verbandes zugehörte, wurde schriftlich abgewiesen. Wenn es bei nicht paßt, der kann gehen, was die lakonische Antwort. Hier wird einer Volksversammlung das Gebahren der Brauereien unterbreitet werden. Man beginnt auch hier die thätigen Leute zu entlassen.

Bochum. Das Koalitionsrecht der Brauereiarbeiter in der Aktien-Brauerei Langendreer. Wie das Koalitionsrecht der Brauereiarbeiter, welches ihnen doch gesetzlich gestiftet ist, von Leuten, welche portout auf dem Boden der Gesetze stehen wollen und uns bei jeder Gelegenheit so gern als Umstürzler bezeichnen, gehandhabt wird, mag folgender skizzenhaft Vorkfall zeigen: In Langendreer auf der Müserschen Aktien-Brauerei wurden 3 Kollegen hintereinander entlassen. Selbstgehörten dem Verbands an. Den Oberburschen waren diese Kollegen schon längst ein Dorn im Auge. Bei jeder nur möglichen Gelegenheit ließ man es fühlen, daß man sie gern zu Menschen zweiter Klasse degradiren möchte. Aber die Kollegen thaten ihre Pflicht und Schuldbigkeit und so konnte man ihnen nichts anhaben. Doch ein Sprichwort sagt: „Dummheit und Stolz wächst auf einem Holz.“ Daß dieses Sprichwort immer noch zu Recht besteht, wird folgendes zeigen: Der Oberbursche hatte das Wasser zur Füllung einer Wadewanne im Laufen. Da kommt ein anderer Kollege und will sich auch haben und da er zur Zeit Niemanden bemerkt, gebraucht er die betreffende Wanne. Kaum ist er 10 Minuten drinnen, da kommt der „helle“ Oberbursche und kanzelt den Kollegen ab in einer Weise, wie man es nur von einem aufgeschlagenen Emporkömmling erwarten kann. Daß der Kollege sich für die Kraftandrücke nicht gerade bedankt, läßt sich leicht denken, zumal er vollkommen in seinem Rechte war. Ist doch das Badegemüthe für sämtliche Geschäftsangestellte da, nicht nur zur Benutzung eines Einzelnen und wenn es auch der Oberbursche wäre. Diese Herren möchten natürlich am liebsten die Rolle eines Stummkönigs spielen, soweit wird es indes wohl nicht kommen. Unter Anderem gebrauchte dieser hiedere Herr den Ausdruck: „das werde ich dir schon denken.“ Montags früh konnte der Kollege liegen bleiben. Uebrigens nißt er auch gern seine Kräfte an seinen Mitarbeitern, ist es doch schon vorgekommen, daß er einen Kollegen mit voller Wucht gegen ein Faß geschleudert hat, ebenso hat er sich schon an einen Tagelöhner vergriffen. Als der gemäßigete Kollege sich nun zum Braumeister begab und diesen frug, ob er die Entlassung sanktionire, sagte ihm dieser: „Nun Sie kennen wir schon, Sie lesen ja auch den Vorwärts.“ Also da lag der Hase im Pfeffer! Zudem steht ja auch laut Arbeitsordnung nur dem Braumeister das Entlassungsrecht zu, aber Arbeitsordnungen, wie auch so manches Andere, stehen für diese Leute nur auf dem Papier. Zwei Tage später wurde vom Geschäftsführer Weiler wieder ein Mann entlassen und zwar, wie er sich ausdrückte, aus dem Grunde, weil dieser ihm den Posten nehmen wolle. Diesen Weiler wird auch schon mancher Kollege wegen seiner „Augenden“ kennen. Daß dieses von uns nicht so ruhig hingenommen ist, ist ja selbstverständlich. Es wurde eine Kommission beauftragt, mit der Firma zu unterhandeln, das ungerechte Gebahren der Oberburschen zu rügen und Abhilfe zu schaffen, sowie die Wiedereinstellung der Kollegen zu bewirken. Aber die kam schon an. Zum Viertel sind Sozialdemokraten verwendbar, sonst aber gehören sie in die Unterwelt. Dem Portier war der Auftrag gegeben, die Kommissionsmitglieder nicht hereinzulassen, denn das seien keine Wirthe, sondern Sozialdemokraten. „Huh!“ Endlich wurden sie vom Prokuristen doch empfangen. Nach Klarlegung unserer Wünsche sprach dieser Herr die bedenklichen Worte: „Leute, die solche Blätter lesen, gehören auch hinaus und der Braumeister hat Recht gehabt, wenn er die Leute entließ.“ Hierauf drehte er der Kommission den Rücken und verschwand. Am selben Tage morgens wurde wieder ein Kollege vom Oberburschen entlassen, weil er einen Befehl desselben ausgeführt hatte, welchen er selbst nachher aber nicht mehr für richtig hielt. Beim Vorkstelligwerden beim Meister wußte er viele schöne Worte zu sagen, sogar, daß er von seinen Mitarbeitern denunziert worden wäre, er agitire für den Verband. Zugleich versicherte der Braumeister, daß er nichts dagegen hätte, ob einer im Verbands sei oder nicht. Doch genug, uns läßt man nicht. Wir wissen, woran wir sind. Will der allmächtige Braumeister der Müserschen Brauerei seinen Leuten das Koalitionsrecht gewahrt wissen, so genügt ein Wort von ihm und die Denunzianten-Gesellschaft kriegt auf dem Bauch und wagt kein Wort zu sagen. Aber diese Menschen wissen, daß ihre Handlungen stillschweigend gebuldet werden, und deshalb haben sie die gewaltige Courage. Also keine Fünkerei, Herr Braumeister. Wir haben jetzt die Sache dem Bochumer Gewerkschafts-Kartell übergeben, dessen Vorsitzender sich nochmals an die Firma wandte wegen einer gütlichen Einigung. Es ist nun auch die Antwort gekommen, die Kommission möchte nochmals vorkommen. Hoffentlich giebt die Firma den gerechten Wünschen der organisirten Arbeiter nach und ist vernünftig. Wir machen sie für alles verantwortlich und glauben, daß der Groschen des Arbeiters auch noch 10 Pf. werth ist.

Braunschweig. Bericht über die letzte Mitgliederversammlung. Nach Erledigung der formellen Angelegenheiten gab der Vorsitzende an Stelle des abgereisten Kassirers den Kasseebericht vom 2. Quartal, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde. Zu Punkt 3 berichtete Kollege Pförtner über die letzten Vorgänge auf der Feldschlösschen-Brauerei. Wie schon mitgeteilt, legten in genannter Brauerei am 28. Juli 28 Mann die Arbeit nieder. Die Veranlassung hierzu war, daß die Kellermeisterstelle, welche auf genannter Brauerei vakant war, durch einen gewissen Wagner (zuletzt auf der Städtischen Brauerei in Hannover) besetzt werden sollte. Der Arbeiter-Ausschuß wurde deshalb beim Herrn Direktor Böhme vorstellig, jedoch erhielt derselbe die Antwort, er (der Direktor) habe zu keinem Eingehen im Geschäft das Vertrauen, daß er diesen Posten bekleiden könne. Dieser Mann sei ihm empfohlen und zu diesem habe er auch Vertrauen. Wer bis

6 1/2 Uhr früh nicht an der Arbeit sei, von dem müsse er annehmen, daß er nicht mehr arbeiten wolle, und könne derselbe dann aufhören. Die Arbeiter erblickten in dieser Antwort eine Beleidigung des gesamten Personals und legten daher sämtlich, mit Ausnahme der Brauer D. Hellwich und R. Gerkenberger, des Heizers Böttcher und der Landkutscher, welche letztere nicht zu Hause waren, die Arbeit nieder. Sämtliche unterbeirathete Brauer haben sodann auf Wiedereinstellung verzichtet, da sie nicht mehr länger für einen Monatslohn von 90 Mk. ohne Schlafräume arbeiten wollten (sie hatten es nämlich vorgezogen, da die dortigen Betten und Schlafräume einer menschlichen Ruhestätte nicht sehr ähnlich sahen, außerhalb des Geschäfts zu schlafen). Sämtliche Medner sprachen sich dahin aus, daß es eine schwere Beleidigung für die dortigen Kollegen sei, zumal das Geschäft seit einem Jahre in einer Weise florirte, wie es seit Besetzen desselben noch nicht der Fall gewesen, man hätte jedoch etwas vorsichtiger zu Werke gehen sollen. Falls Herr Wagner auch hier wieder seine Thätigkeit in derselben Weise entfaltet hätte, wie in Hannover, so hätte man mit mehr Recht an die Öffentlichkeit appelliren können. Die noch hier Anwesenden sind bis auf 2 Brauer wieder in der Brauerei Feldschlösschen eingestellt. Mit einem Appell an die Anwesenden, stets treu zum Verband zu halten und dafür Sorge zu tragen, daß die durch den Streik in unseren Reihen entstandenen Lücken bald wieder ausgefüllt würden, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Bemerkenswerth und im Gegensatz zu den obigen Worten des Herrn Direktors, welcher nicht Frachmann ist, ist das Urtheil des Herrn Braumeisters, welcher sagte, daß er sich keine besseren und zuverlässigeren Leute wünschen könne, als seine bisherigen Leute waren. Auch der gestrenge Herr Direktor war bald anderer Meinung, wie der Verlauf der Unterhandlung gezeigt hat. Der Konvention gegenüber erklärte er, daß er mit seinen Leuten sehr zufrieden gewesen sei, und wollte er gern sonst was darun geben, wenn dieses nicht paßte wäre. Somit scheint der Herr Direktor schon wieder um eine Erfahrung reicher zu sein. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Durch Schaben wird man fett.“ Der Herr Direktor hat es verstanden, durch sein freundliches Benehmen in den Wirthehäusern u. dergl. den Arbeitern gegenüber sich das Vertrauen der Braunschweigischen Arbeiterschaft zu erwerben, aber nur zu früh hat er gezeigt, daß er von keinem besseren Kern ist, als seine Kollegen hier am Orte. Ob die Braunschweiger Arbeiterschaft auch fernerhin bei Festlichkeiten u. s. w. mit Vorliebe Feldschlösschen-Bier trinken wird, möchten wir sehr bezweifeln. Auf die übrigen Vorkrisen, welche der Herr Direktor durch dieses Vorgehen erzielt hat, wollen wir hier nicht näher eingehen. Nur eins möchten wir noch erwähnen. Wie uns von den dortigen Streikbrechern, welche inzwischen das Geschäft schon wieder verlassen, mitgeteilt wurde, wird bei dem diesmaligen Anstoßen der Lagerfässer so manches Faß mit zerplittertem oder nur mit einem Boden herauskommen. Ob das große Zuvertrauen zu dem neugebackenen Kellermeister sich glänzend bewährt hat, bleibt dahingestellt. So wie es bisher bei jedem Streik der Fall war, so hat auch hier wieder das Haupt- und Zentral-Verbandsgeschäft von Streikbrechern in Leipzig den ersten Transport geliefert. Wir können es den Herren Brauereibesitzern nicht verdenken, daß sie die Bundesvereine in jeder Weise unterstützen, bessere Helfer in der Noth giebt es für sie nicht mehr.

Essen. Im Dienste des Kapitalismus giebt es bisweilen Knechte, die im Uebermaße nicht wissen, zu welchen Mitteln sie greifen sollen, um sich in den Augen ihrer Vorgesetzten beliebt zu machen, und findet man diese Eigenschaft namentlich bei solchen Leuten, welche sich in besser besoldeten Stellungen befinden. Im Brauereigewerbe tritt diese Eigenschaft gewisser Menschen namentlich zu Tage. Der Haß dieser sogenannten „Treiber“ des Kapitalismus gegen die organisirten, klassenbewußten Arbeiter geht mitunter so weit, daß sie zu den schmutzigsten Mitteln greifen, um die letzteren zu schädigen. Hier ein skizzenhaftes Beispiel: Der Oberbursche Egerer auf der hiesigen Aktien-Brauerei haßt die „Nothen“ wie der Stier das rothe Tuch und sucht seine Stärke daran, dieselben von dem Orte seiner Thätigkeit zu verbannen. Um dieses zu ermöglichen, schreut er vor Ehrabschnaubung und Aehnlichem nicht zurück. Der Kollege Fister mußte kürzlich in dieser Beziehung trübe Erfahrungen machen. Als derselbe von einem Ausgang zurückkehrte, wurde er von dem genannten Herrn Oberburschen mit der Mittheilung überfallen, daß er seine Stube nicht betreten dürfe, vielmehr sich persönlich sowie auch seine Koffer und Utensilien einer Visitation zu unterziehen habe. Als Grund wurde angegeben, dem Brauer Hollannius, der, nebenbei bemerkt, nicht zu den organisirten Arbeitern gehört und ein persönlicher Freund des Oberburschen war, sei ein Bundes-Bereinsbaud abhanden gekommen und stehe in dem Verbands, dasselbe genommen zu haben. Es handelte sich um ein Vereinsabzeichen, das vielleicht einen Werth von 10 Pf. hatte. Fister, der die Sache von der lächerlichen Seite auffaßte und den Grund derselben in Folge früher vorgekommener Fälle ungefähr ahnte, gestand die Revision ohne Weiteres zu und hielt sich einfüßeln in dem ihm angewiesenen Raum auf, besah sich aber später eines Besseren und schloß sich den Revisoren an. Trotzdem sich dieselben die größte Mühe gaben und so peinlich revidirten, daß ihnen (besonders dem Herrn Oberburschen) der Schweiß vor die Stirn trat, war von dem angeblich verschwundenen Band keine Spur zu entdecken und schlug der Delinquent deshalb vor, nun auch einmal das Inventar des angeblich Bestohlenen zu revidiren. Obwohl derselbe sich wiederholt weigerte, einem solchen Anstimm Folge zu geben, und in diesem Bestreben von dem Oberburschen kräftig unterstützt wurde, mußte er, nachdem verschiedenes Zuschauer für den von der Revision Betroffenen Partei ergriffen hatten, sich doch endlich dazu bequemen. Und was war das Ende vom Lied? Im Koffer des Bestohlenen war Nichts zu finden. Nothgedrungen mußte er seine Hände durcheinander schütteln und zwischen diesen befand sich das angeblich gestohlene Band. Wie begoffene Hühner zogen die beiden Revisoren von dannen, um sich zunächst von ihrer Blamage zu erholen. Nachdem die Scham, die bei solchen Anlässen dem doch unwillkürlich eintritt, einigermaßen gewichen war, drohte der Oberbursche Beden mit sofortiger Entlassung, der diesen Fall weiter erörtern werde und äußerte zu gleicher Zeit, er werde doch nicht ruhen, bis er den letzten Nothen fortgebracht. Letzte Aeußerung ist charakteristisch für die ganze Sachlage und kennzeichnet unabweislich die Absichten des Herrn Oberburschen. Doch das dicke Ende kam noch nach. Der in seiner Ehre Verletzte reichte seine Entlassung ein und erklärte beim Abgang dem Herrn Braumeister den ganzen Sachverhalt, der darob höchlichst erkaunt war und den angeblich bestohlenen Brauer ebenfalls sofort entließ. Der eigentliche Urheber der ganzen Geschichte entging leider der ihm gebührenden Strafe, doch wird sie ihn ohne Zweifel über kurz oder lang dennoch ereilen, da bekanntlich die Kasse das Maulen nicht läßt und aus einem Fuchse kein Lamm wird. Die Essen'sche Arbeiterschaft ist seit einiger Zeit auf derartige unliebsame Vorkommnisse auf der Aktien-Brauerei aufmerksam geworden und wird gegebenen Falles genöthigt sein, dazu Stellung zu nehmen. Ob derselben das Aktien-Bier dann noch so mundet, wie zuvor, wollen wir abwarten.

Essen. Der Brauer Emil Dstrawsky scheint durch Vermittlung des Brauführers Egerer im Juni nach Basel als Streikbrecher geschickt worden zu sein. Merkwürdig ist es, daß gerade die stolzen Brauer und auch die Streikbrecher es bei der Abreise immer so eilig haben, daß sie vergessen, ihre Schulden zu bezahlen und wenn es nur bei der Walschraun ist. Den obengenannten Herren ist es auch so gegangen. Nun, das kann ja vorkommen, der Freundschaft mit Herrn Egerer wird es hoffentlich nicht Abbruch thun.

Blödingen. Am Sonntag, den 13. September, tagte unsere Monatsversammlung. Der Vorsitzende hatte diese Versammlung zu einer so günstigen Zeit anberaumt, daß es einem jeden Mitglied möglich sein konnte, dieselbe zu besuchen, aber leider war dies nicht der Fall. Es waren die Kollegen aus Blödingen sowie von der Brauerei Bentel gut vertreten, aber die Brauerei-Gesellschaft glänzte durch Abwesenheit. Nach Zahlung der Beiträge und Bekanntgabe des Gewerkschaftsberichts vom Genossen K. i. n. d. schilderten die Kollegen von Blödingen, wie ihre letzte Lohnbewegung ihren

Abschluss gefunden, von dem wir leider sagen müssen, daß die Paragraphen der neuen Geschäftsordnung gerade nicht zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen sind. In einem Paragraphen heißt es, die Arbeitszeit beträgt 13 Stunden, wie oft aber mehr? Auch Ueberstunden werden nicht bezahlt. Nicht pünktlich ausgeführte Arbeiten oder Zuwiderhandlungen sollen mit Geldstrafen geahndet werden. Darum, Kollegen von Böhlingen, haltet fest und treu zur Organisation, damit, wenn es einmal wieder zum Kampfe führt, ihr emig und stark seid! Wir hier in Eßlingen stehen Euch zur Seite. — Allen Kollegen und Genossen, welche auf der Reise sind, wird bekannt gegeben, daß unser Genosse Schlegel hier in Eßlingen für sich ein neues Heim gegründet hat und zwar das „Gasthaus zur neuen Welt“, welches mit Herberge verbunden und jedem zugereisten Kollegen und Genossen auch als Heim bestens zu empfehlen ist.

Frankfurt a. M. In der Mitgliederversammlung am 11. September, im Saale „Zum grünen Wald“ referirte unser Vorsitzender, Kollege Kagerl, über: „Die Organisation und die innere Verwaltung der Vereine“. Redner entrollte uns ein klares Bild unserer Organisation mit ihren kleineren Abteilungen, den Zahlstellen; er behandelte in längerer Rede die Verwaltung der Gesamtorganisation, sowie die der Zweigvereine und streifte dann noch das System in unserem Unterstützungswesen. Hier kritisierte Redner ganz besonders die Gleichgültigkeit, mit welcher das Ausgehen der Reiseunterstützung von verschiedenen auswärtigen Zahlstellen gehandhabt wurde. Es kommt oft vor, daß fremde Kollegen von auswärtigen hierher kommen und Unterstützung verlangen. Man ist jedoch gezwungen, dieselben abweisen zu müssen, da sie vielleicht erst einige Monate dem Verbandsangehörigen und laut Statut noch gar nicht unterstützungsberechtigt sind. Trotzdem erhielten sie von auswärtigen Zahlstellen, die sie auf ihrer Reise berührten, Unterstützung. Dieses Verfahren steht im direkten Widerspruch mit unserem Statut. Der größte Fehler aber ist der, daß auch unsere Klassenverhältnisse dadurch schwer geschädigt werden. Das Beschieden der alljährlichen Delegirten, das mit so vielen Kosten verknüpft ist, geschieht lediglich deshalb, daß Beschlüsse gefaßt werden, die uns zum Nutzen gereichen sollten, das ganze Verbalten und Beschieden unserer Delegirten habe jedoch gar keinen Werth, wenn diese Beschlüsse u. s. w. nicht korrekt von den Mitgliedern innegehalten werden. Nachdem Kollege Kagerl noch ein Mahnwort an die Vorstandsmittelglieder und Vertrauensmänner gerichtet hatte, — worin sie aufgefordert wurden, nach jeder Sitzung hin ihre Schuldigkeit zu thun und nach Kräften in der Verwaltung unseres Vereins mitzuwirken, und ein vom Hauptvorstand an uns gefandenes diesbezügliches Mandatschreiben verlesen war, schloß Kollege Kagerl seinen interessanten Vortrag, zu „Verschiedenes“ wurde bekannt gegeben, daß die Kollegen der Adlerbrauerei in Köln a. Rh. in den Ausstand getreten sind und deshalb Zugang fernzuhalten ist. Der Brauer Albert Dürrer in der Brauerei Henniger (nicht zu verwechseln mit unserm früheren Vorsitzenden Hans Thierer) wurde wegen großer Verletzung der Verbandsprinzipien einstimmig aus dem Verband ausgeschlossen. Eine starke Debatte rief das Verhalten des hiesigen Inhabers des Brauerverkehrs, Herrn Gastwirth Joseph Böhm hervor. Bekanntlich liefert derselbe stets Streifbretter und sympathisirt mit den Bundesgefehen. Es wurde schließlich eine viergliedrige Kommission zur Regelung des Brauerverkehrs gewählt, bestehend aus den Kollegen: Wittich, Griebe, Gög und Hef. Eine Entlassung in der Brauerei Jung wurde der Agitationskommission überwiesen. Nachdem noch vom Vorsitzenden darauf hingewiesen worden war, bei der nächsten vorzunehmenden Neuwahl des Gesamtvorstandes nur tüchtige und für unsere Sache thätige Kollegen zu wählen, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Groß Geran. Ueber den Gährführer Wild und ein paar seiner Anhänger verlautet, daß dieselben ihr ganzes Ich daran setzen wollen, über den Verband und dessen Leitung loszusagen, was wir ihnen schon aus dem Grunde nicht schwer anrechnen können, da es vielleicht die gelehrte Profession mit sich bringt. Wild denkt vielleicht immer noch an seinen früheren Beruf zurück. Daß er zuletzt noch Brauer und sogar Gährführer werden mußte, soll ja seine Schuld nicht sein. Doch möchten wir den Betreffenden rathen, sich mit ihren Neigungen etwas mehr einzuschranken, es könnte leicht der Fall eintreten, daß man nicht immer so ruhig zuhört. Er hätte schon früher das Wort beherzigen sollen: „Schuster bleib bei deinem Leisten.“

Halberstadt. Die Versammlung, welche um 7 Uhr anberaumt war, nahm erst um 8 Uhr ihren Anfang. Zuerst wurden die Mitgliedsgebühren eingezogen und vom Kassirer Kobylitz die Abrechnung vom letzten Quartal verlesen und beglaubigt. In der Diskussion beschwerten sich ein Kollege und ein Hilfsarbeiter über das Vorgehen der Kollegen Hartwig und Haase. Ersterer hat trotz unserer bewilligten Forderung, gutes und feines Bier als Mutterbier zu erhalten, schlechtes heraufgeschickt. (Hartwig ist Abzieher). Als ihm sein Fehler vorgehalten wurde, trat er aus dem Verbands aus. Der Kollege Haase hat einen Kollegen und Hilfsarbeiter im Beisein des Braumeisters schlecht gemacht. Als ihm nun von einem Hilfsarbeiter in etwas verber Weise die Wahrheit gesagt wurde, zehrte auch er dem Verbands den Rücken. Wir waren alle damit zufrieden, denn solche Kollegen können wir nicht im Verbands gebrauchen. Sodann wurde die Gründung einer Zentral-Herberge nebst Arbeitsnachweis durch die hiesigen Gewerkschaften besprochen. Hierauf wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr unter allgemeiner Zufriedenheit geschlossen.

Halle a. S. Die Brauereien erlassen folgende Erklärung: Das Volksblatt bringt in seiner Sonntags-Nummer vom 6. September 1896 einen Aufruf, wonach auf Beschluß und nach „eingebendster Beratung“ einer Kommission, der „Halle'schen Arbeiterpartei der Konsum der Biere aus den Brauereien von Bauer und Freyberg „entzogen“ wird, und zwar aus dem Grunde, weil die vereinigten Brauereien von Halle und Umgegend nicht darauf eingegangen sind, einen seitens der sozialistischen Partei projektirten Arbeitsnachweis ausschließlich zu benutzen. Zur näheren Aufklärung dieser Bekanntmachung erlauben wir uns, den in dieser Angelegenheit mit der erwähnten Kommission gehaltenen Briefwechsel zu veröffentlichen, mit der Bemerkung, daß wir schon früher und öfter die Erklärung abgegeben haben, daß in unseren Brauereien bei Einstellung von Arbeitern nicht deren politische Meinung in Betracht kommen solle. Thatsächlich sind auch eine ganze Reihe organisirter, das heißt sich zur sozialen Partei offiziell bekennender Brauer-Gehilfen, in sämtlichen hiesigen Brauereien in Arbeit.

Zum Auftrage der Kommission schreibt nun Herr Franz Peudert, Brauer-Gehilfe in der Günther'schen Brauerei, an jede Brauerei einzeln und direkt:

„Anbei gestatten wir uns, Ihnen einen Entwurf zuzufügen über das Statut zur Errichtung eines Arbeitsnachweises für Brauer und Brauerhilfsarbeiter. Wir bemerken Ihnen, daß das Statut sich anlehnt an die in anderen Städten bereits ins Leben gerufenen gemeinsamen Arbeitsnachweise für das Brauereigewerbe und daß mit diesem Statut allerwärts Resultate erzielt wurden, mit denen sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer zufrieden gewesen sind. — Etwasige Aenderungsverschlüsse wollen Sie gefälligst bis zum 5. September dieses Jahres an den Unterzeichneten gelangen lassen. Aus dem Nichteingehen einer Antwort schreibe ich bis zum vorbemerkten Termine wird unsererseits geschlossen werden, daß Sie überhaupt nicht gewillt sind, an der Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises zu helfen.“

Halle a. S., den 28. August 1896.
Hochachtungsvoll

Die Kommission.
F. A. Franz Peudert.“

Hierauf erfolgte eine gemeinschaftliche Antwort des Verbandes der Brauereien von Halle und Umgegend:

Die unterzeichneten Brauereien von Halle können das Bedürfnis eines Arbeitsnachweises nicht anerkennen, halten vielmehr daran fest, sich ihre Angestellten und Arbeiter nach freiem Ermessen auszuwählen. Die Bemerkung in Ihrem uns am 28. August zugegangenen Schreiben, daß sich der Arbeitsnachweis in anderen Städten zur Zufriedenheit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bewähre, müssen wir zu unserem Bedauern als nicht zutreffend bezeichnen.

Halle a. S., den 8. September 1896.
Der Verband der Brauereien von Halle und Umgegend.

Dieser Briefwechsel wird wohl keiner weiteren Erläuterung bedürfen. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß trotzdem, mit Ausnahme von Günther's Brauerei, sämtliche unterzeichnete Brauereien Verheiligte sind, merkwürdiger Weise aber nur über die Bauer'sche und Freyberg'sche Brauerei der Boykott verhängt ist.

Der Verband der Brauereien von Halle und Umgegend.

Altkien-Brauerei Feldschlösschen vorm. G. & H. Schulze.
C. Bauer. Hermann Freyberg. Halle'sche Altkien-Brauerei.
W. Rauchfuß Brauereien, A.-G.

Die Forderung des Arbeitsnachweises wurde unsererseits deshalb erhoben, weil durch fortwährende Maßregelungen unser Hauptlein immer kleiner wurde, und weil die Brauereien überhaupt keine Verbandsmitglieder mehr einstellten. Wenn wir also weiter existieren wollen, sind wir genöthigt, von den Brauereien den Arbeitsnachweis zu fordern. Nachdem eine gemischte Kommission bei den Brauereien vorgegangen war, die theils abschlägige, theils ausweichende Antworten erhielt (nur die Leitung der Feldschlösschen-Brauerei sagte zu), wurde ein in öffentlicher Versammlung beratender und angenommener Entwurf eines Nachweises der Brauereien zugesandt. Darauf wurde uns von den Ringbrauereien eine ablehnende Antwort zu Theil, so daß uns kein anderer Ausweg blieb, als die Hilfe der gesammten Arbeiter anzurufen. Hoffentlich ändern die Brauereien ihre Meinung recht bald.

Ingoßstadt. In der am 6. September abgehaltenen Versammlung referirte Kollege Schmidt-Nürnberg und schilderte in trefflicher Weise die allgemeinen Verhältnisse und Mißstände im Brauereigewerbe. Ferner berichtete er unter Anderem über die rasche Entwicklung des Verbandes und über die Erfolge, welche derselbe in den letzten Jahren zu verzeichnen gehabt. Leider müsse man auch hier noch die Mahnung machen, daß die Interessentlosigkeit die Hauptrolle spiele. Ein großer Theil der Kollegen zieht es vor, Spaziergänge und andere Vergnügungen zu unternehmen, als in den Versammlungen zu erscheinen. Danach könnte man wirklich glauben, es wäre alles in schönster Ordnung. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Mehrzahl der Kollegen glaubt damit ihrer Pflicht vollständig genügt zu haben, wenn sie alle Monate ihre Beiträge begleicht und Andere schalten und walten läßt. Zum Schluß der Versammlung wurde noch beschlossen, daß sich die Kollegen der einzelnen Brauereien bis zur nächsten Versammlung untereinander besprechen möchten darüber, welche Schritte zu thun sind, um an die Forderung mit einer Forderung herantraten zu können, damit auch hier wenigstens eine geordnete Arbeitszeit und die Einhaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe zur Einführung gelangt.

Koburg. Am Sonntag, den 6. September, Nachmittags 9 Uhr, fand im Saale der Reichshalle eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kollege Fritsching aus Dresden über das Thema „Die Organisation und deren Zweck“ referirte. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion über die Mißstände in den hiesigen Brauereien. Die Lohn- und Arbeits-Verhältnisse in der hiesigen Vereinsbrauerei wurden von verschiedenen Kollegen in scharfer Kritik unterzogen. Das Vorgehen der Brauereibesitzer Gebr. Sturm, welche jedem Arbeiter mit sofortiger Entlassung den Eintritt in den Brauereiarbeiter-Verband verboten haben sollen, rief eine lebhaftere Entrüstung hervor. Die anwesenden Brauereiarbeiter sowie die Vertreter der anderen Gewerkschaften sprachen ihr Bedauern über die jetzt noch herrschenden Mißstände aus und es gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Die heute im Saale der Reichshalle zu Koburg tagende öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung hat mit Entrüstung von den geschilderten Mißständen in der hiesigen Vereins- sowie in der Sturm'schen Brauerei Kenntnis genommen und beauftragt das Bureau der heutigen Versammlung, bei der Leitung der Brauereien vorstellig zu werden, um baldige Abhilfe herbeizuführen.“ Das Schlusswort erhielt Kollege Fritsching, welcher mit einem warmen Appell an die nicht organisirten Kollegen herantrat, worauf sich 7 Mann zur Aufnahme in den Verband meldeten. Mit einem kräftigen Haken Hoch auf den deutschen Brauer-Verband schloß der Vorsitzende um 11 1/2 Uhr die Versammlung.

Kulmbach. (Schluß aus der letzten Nummer.) In letzter Versammlung wurde noch hervorgehoben, daß die Kollegen Sachsens dafür sorgen würden, daß die Kulmbacher Brauereiprodukte nicht nützlich haben, täglich so und so viel Eisenbahn-Waggons nach Sachsen zu senden. In der Diskussion bemerkte Kollege Arnhold, daß gleich wie früher, die deutsche Hanfa den Raubrittern das Handwerk legte, die heutigen Arbeiter sich zusammenschließen sollten gegen das Kapitalistenthum, damit ein jeder den Lohn seiner Hände Arbeit selbst genießen könnte. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurden von einigen Kollegen verschiedene Mißstände besprochen, so die Schlafstätten, das Fehlen von Wappvorrichtungen, auch der Handstrunk wurde einer herben Kritik in Quantität und Qualität unterzogen. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Schlusswort des Referenten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen. Hiernach ließen sich 15 Mann in den Verband aufnehmen.

Mühlhausen i. Thür. Ueber die Burgbrauerei von Herrn Weimar wird uns folgendes mitgetheilt: In dem Geschäft arbeiten 7 Brauer, wovon nur 2 organisirt sind, und 13—14 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit währt von Morgens 4 Uhr bis 8 Uhr und auch 9 Uhr Abends, mit Pausen von ca. 3 Stunden. Sonntagsarbeit von Morgens 4 Uhr bis 10 und auch 11 Uhr mit nur 1/2 Stunde Kaffeepause. Die Da-jour beginnt Sonntag Mittag 1 Uhr und endet nächsten Sonntag 1 Uhr, dieselbe dauert bis Abends 10 Uhr, wofür für die ganze Woche 1,50 Mk. bezahlt wird. Der Lohn beträgt wöchentlich 14 Mk. und für jeden Sud Bier 25 Pf. Der Haupttrunk (einfaches Bier) ist schlecht. Wer sich einen Trunk Bier von der besseren Qualität aneignet und dabei erwischt wird, erhält eine Mark Strafe. Die Behandlungsweise seitens des früheren Braumeisters soll eine anständige gewesen sein, doch mußte derselbe seine Stelle bald seinem Nachfolger, dem jetzigen Herrn Braumeister Ackermann, einräumen, welcher gleich sehr schneidig vorgegangen ist. Er soll sich geäußert haben, die Kolonne entlassen zu wollen, indes gehen die Leute schon allein, da sie auf halbwegs menschliche Behandlung Anspruch machen. Was den Schlafraum, sowie den Schälender anbelangt, so ist derselbe nicht sehr rein. Wappdraum, sowie Badeeinrichtung existieren nicht. Auch soll es schon vorgekommen sein, daß Ueberstunden nicht bezahlt wurden, einem Bundesgefehen, welcher 14 Ueberstunden gehabt haben soll, wurden nur 3 bezahlt. Hoffentlich werden diese paar Zeilen dazu beitragen, daß eine Aenderung geschaffen wird.

München. In der Haderbrauerei befindet sich einer von jenen Elementen, welche, wenn es gilt um den Verband oder deren Zugehörige zu schimpfen, den Mund recht voll nehmen, um das friedliche Zusammenarbeiten zu führen. Alois Bogl ist sein Name, er ist aus Hohenwart, Bez. Kösting. Solche Leute glauben sich bei ihren Vorgefekten damit einen guten Namen zu machen, und ist es in diesem Falle auch dem Bogl fast gelungen. Doch zählt er zu jenen Leuten, welche gern ihre Kraft an einer Mücke probiren; wenn es sich um ebenbürtige Gegner handelt, reißen solche Leute aus. Er hat einen weit schwächeren Kollegen (a la Bundesgefehe Koppenburg-Hannover) so mißhandelt, daß derselbe 14 Tage

lang ganz blau gewesen ist. Da sich Bogl noch etwas hatte zu Schulden kommen lassen, wurde er entlassen, und nun suchte er sich dadurch zu rächen, daß er sämtliche Leute im Geschäft denunzirte und sich ausdrückte, alle 200 Mann bringe er aus dem Geschäft. Auch die Vorderburschen und den Braumeister wollte er in ein schiefes Licht bringen, was indes mißlang. Jedoch scheint man leider auf die Niederträchtigkeit Werth gelegt zu haben, indem man den den Tagelöhnern der Brauerei früher verabreichten Litar Bier denselben wieder entzogen hat. Bogl, der Mitglied des Verbandes, ist selbstredend aus demselben ausgeschlossen worden und hoffen wir, daß man einem solchen Menschen die Achtung zollt, die ihm gebührt. In unseren Reihen ist kein Platz dafür. Die Gegner nehmen ja diese Elemente mit Freuden auf. Wir wünschen denselben recht viele solche Elemente, dann wird der Gefellenstand schon gedeihen.

Nürnberg a. S. Die Organisation kann hier nicht geübt werden, da der Wechsel sehr groß ist. In der Brauerei Vertbold sind die Verhältnisse noch sehr verbesserungsbedürftig. Der Lohn beträgt 18,66 und 19,78 Mk. pro Woche. Arbeitszeit ist von 1 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, mit 2 1/2 Stunden Pause. Das Bier darf nur Morgens 8 Uhr und Nachmittags 4 Uhr geholt werden, da es sonst leicht schal und dann weggeschossen wird. Die Behandlung des Braumeisters und des Prinzipals ist gut, dagegen die des Obermeisters sehr schlecht. Es wäre zu wünschen, daß sämtliche Kollegen organisirt wären, dann könnte Abhilfe geschaffen werden, sonst bleibt es beim Alten. Wer am Athergebrachten rüttelt, wird entlassen.

Speyer. Die am Sonntag, den 13. September, abgehaltene Monatsversammlung wählte nach den üblichen Formalitäten Kollegen H. Ulrich zum Vertrauensmann für die Brauerei Schwarz. Zum 2. Kassirer wurde Kollege Friedr. Eppel gewählt. Das Abhalten des 1. Stiftungsfestes wurde genehmigt und die näheren Anordnungen dem Ausschuss überlassen. Unter Verschiedenes wurde Kollege Deller aus dem Verbands ausgeschlossen.

Strasbourg-Schiltigheim. Durch die schwarzen Listen wird den Ausgesperrten Schiltigheim ihr Loos sehr hart gemacht. Nirgends bekommen die Verheiratheten Arbeit in einer Brauerei. Eine rühmliche Ausnahme macht die Brauerei Hahn-Bräu. Dort trägt der Braumeister selbst dafür Sorge, daß der Verheirathete einen Platz als Wäler bekommt. Wir eruchen alle Arbeitsgenossen, uns in unserm schweren Kampfe zu unterstützen.

Ulm. (Statistisches.) Lindenbrauerei: Die Arbeitszeit dauert von 5 Uhr Morgens bis 7 und 7 1/2 Uhr Abends mit einer Stunde Mittag, 1/2 Stunde Frühstück und 20 Minuten Pausen. Der Lohn beträgt 80—90 Mk. Abzüge werden gemacht. An Sonntagen wird 2 1/2—3 Stunden gearbeitet, dabei sind natürlich Arbeiten wie: Einerschneuren, Keller säubern, Filter einlegen, die sehr wohl auch zur anderen Zeit gemacht werden können, unumkehrbar, da die Sonntagsarbeit nicht bezahlt wird, die da jour-Ueberstunden werden bezahlt. Schlaf- und Wohnräume sind gut, zu bebauern ist höchstens, daß sie so wenig benutzt werden können. Der Haus-trunk läßt gelegentlich sehr viel zu wünschen übrig, ist aber sonst unbeschränkt. Zu tabeln ist, daß diejenigen Leute, die Nachschicht (3—6) haben, nach 9 Uhr Abends absolut keinen Tropfen Bier mehr bekommen. Die Behandlung ist von Seiten des Braumeisters eine gute zu nennen, zu klagen ist nur über den Oberburschen Herrn Girsdorf, der die Treiberei scheinbar zu seiner Zielungsbeschäftigung gemacht hat. — Adler-Brauerei: Die Arbeitszeit dauert von 1/6 Uhr Morgens bis 7 und 7 1/2 Uhr Abends, die Mittagsschicht 1 1/2, Frühstück 1/2 und Pausen 1/2 Stunde. Der Lohn beträgt 85 Mk. Abzüge werden gemacht. An Sonntagen werden nur überflüssige Arbeiten gemacht, die sich bei einem guten Willen recht gut vermeiden ließen. Die Sonntagsarbeit wird nicht bezahlt, ebenso die da jour nicht. Die Wohn- und Schlafräume lassen wirklich sehr viel zu wünschen übrig. Der Schälender ist unsauber. In dem Schlafraum, in welchem es gleichfalls sehr unsauber ist, liegen die Leute wie die Heringe aufgeschüttelt, und die Waschgelegenheit befindet sich unmittelbar an den Klappen. Bei den letzteren ist hauptsächlich die Matratze eine äußerst primitive. Von dem Schlaf-raum ist noch zu bemerken, daß die Wangen und Schwaben Herren der Situation sind und von ihrem Rechte als solche den ausgiebigsten Gebrauch machen. Das Badzimmer ist von primitivster Einrichtung. Die Kleider- und Spinnstühle sind äußerst mangelhaft beschaffen, nicht nur, daß sie in nicht genügender Zahl vorhanden sind, sondern es sind auch die Schloffer und Thürhaken so mangelhaft, daß man ohne besondere Anstrengung ein Kleiderstück herausziehen kann. Zu klagen ist auch noch über den Raum, der der Nachschicht zum Schlafen angewiesen ist, da er unmittelbar über der Schloffer- und Schmiedewerkstätte gelegen ist und in Folge des Hämmerns die Leute mandmal kein Auge zukommen. Der Haupttrunk ist gut und unbeschränkt. Die Behandlung des Braumeisters ist eine gute zu nennen, nur der Herr Oberbursche Blum e scheint von dem Betragen eines gebildeten Menschen keine Ahnung zu haben. Ihm fallen mandmal Ausdrücke von den Lippen, daß man an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln möchte. Schloß der Braumeister hat sich neulich einmal sehr abfällig darüber geäußert und gemeint, daß er ihn an liebsten einmal die Thüre zeigen möchte bei derartiger Behandlung der Leute.

Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft!

Durch die Manipulation der Berliner Wollhut-Fabrikanten wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hutbranche in den Streik getrieben, und zwar unter dem Vorgeben, die Fabrikanten wollten Herr in eigenen Hause sein. Jetzt, nachdem der Streik oder richtiger die Aussperrung für die Arbeiter einen unglücklichen Verlauf genommen hat, haben die Fabrikanten eine Lohnreduktion von zum Theil bis 50 Proz. vorgenommen. Auch zwingen sie jeden Arbeiter, sich durch Unterschrift zu verpflichten, der Organisation fern zu bleiben, nicht mehr anzugehören, dafür aber dem von diesen Herren gegründeten Wohlthätigkeitsverein als Mitglied beizutreten.

Dieses Verhalten der Fabrikanten beweist, auf was es von vornherein abgesehen war: Zerstörung der unheimlichen Arbeiterorganisation, und zur größeren Ehre des heiligen Profits, Herabdrückung des Arbeitslohnes. Damit giebt sich aber der Haß und die Rachsucht der Herren nicht etwa zufrieden, sondern der Fabrikantenring beschloß, daß ein großer Theil der Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt keine Arbeit wieder erhalten soll, und zwar sind es diejenigen, die in Wort und That für ihre Kollegen eingetreten sind. Hunderte von Arbeitern, die zum großen Theil schon lange Jahre in den betreffenden Betrieben thätig waren und die verheirathet für eine große Familie zu sorgen haben, sind auf die schwarze Liste gesetzt!

Von den zehn großen Wollhutfabriken Berlins ist die von den Arbeitern gegründete „Deutsche Hutfabrik“ die einzige, welche den organisirten Arbeitern noch offen steht und ihnen einen Zufluchtsort bieten kann. Ein Theil der Aussgesperrten hat bereits dort Unterschlupf gefunden. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit 150 Personen. Sie könnte aber das Doppelte beschäftigen, wenn das Fabrikat seitens der Arbeiterschaft noch mehr bevorzugt würde.

Die Fabrik gehört zu den größten Betrieben der Branche, sie produziert per Jahr ca. 250000 Stück Hüte, welche nach allen Theilen Deutschlands verandt werden. Mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet, ist ihre Einrichtung derartig, daß die Produktion verdoppelt werden kann und mit ihr die Arbeitskräfte. Das Erzeugniß dieses nunmehr sieben Jahre bestehenden Unternehmens ist anerkannt vorzüglich und die Preise sind nicht höher als die der Konkurrenz; sie betragen 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50 per Stück im Einzelverkauf, je nach Qualität.

Die Fabrik ist kein kapitalistisches Unternehmen, sondern befindet sich vollständig unter Kontrolle der Organisation. Das Fabrikat wird durch eine grüne Marke gekennzeichnet, welche unter dem Schweißleder klebt. Diese Marke bekommen alle diejenigen Fabrikanten, die ihre Waaren zu den von der Gewerkschaft festgesetzten Bedingungen herstellen. Es ist daher den kaufenden

